Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich,

Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen,

Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2006)

Heft: 6

Artikel: Im Unterengadin haben sich Spitex und Spital zusammengeschlossen

Autor: Morell, Tino

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-822543

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Unterengadin haben sich Spitex und Spital zusammengeschlossen



Sich der Kooperation mit andern Leistungserbringenden im Gesundheitwesen zu verschliessen, das darf nicht das Rezept für die Spitex sein.

ständig leisten, und spezialisierte Personen für Pflegesituationen, die zusätzliches Wissen und entsprechende Erfahrungen verlangen. Letzteres verhindert Überforderung bei den anderen Mitarbeitenden und Unterversorgung von Klientinnen und Klienten. Die Zukunft der Spitex liegt also in gemischten und flexiblen Teams, die sich aus diplomierten gestellten Gesundheit, Hilfspersonen, Mitarbeitenden anderer Berufsgruppen, Lernenden und spezialisierten Personen zusammensetzen.

Zusammenfassend heisst dies: Will die Spitex all die oben erwähnten Anforderungen erfüllen, so bedingt dies grössere Teams, als dies bis jetzt vielerorts der Fall ist. Deshalb braucht es auch aus der Sicht der Pflege Zusammenschlüsse oder Kooperationen von Spitex-Betrieben.

Das WE'G Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe in Aarau bietet Lebrgänge, Beratungen, Kurse und Tagungen an in den Bereichen Management, Pflege und Berufspädagogik. Weitere Infos: www.weg-edu.ch.

Das Stichwort heisst vertikale Integration. Das Ziel: ein regionales Gesundheitszentrum. Die Absicht, im Unterengadin die Gesundheitsversorgung unter einem Dach gemeinsam und ganzheitlich anzugehen, ist (noch) nicht ganz gelungen, aber doch schon zu drei Vierteln. Mit Leta Steck-Rauch, Präsidentin, und Verena Schütz, Geschäftsleiterin der Spitex Unterengadin, sprach Tino Morell.

Das Ospidal d'Engiadina Bassa angeschlossener Langzeitpflegeabteilung, die Spitex Engiadina Bassa und das Alters- und Pflegeheim Chasa Puntota sind für die institutionelle Gesundheitsversorgung der zwölf Unterengadiner Gemeinden zuständig. Alle Organisationen haben ihren Sitz in Scuol, dem Hauptort der Pflegefachpersonen, Fachan- Talschaft. 2004 wurde entschieden, operativ zusammen zu arbeiten und nach Möglichkeit eine gemeinsame Trägerschaft zu bilden. Im Zusammenhang mit einem Ausbauvorhaben äusserte auch die kantonale Bewilligungsinstanz die Erwartung, dass die drei Betriebe näher zusammenrü-

Gemeinsame Leitung

Spitex und Spital haben im September 2006 den Zusammen-Das Projektziel wurde denn auch schluss vollzogen; er wird per 1. klar in diesem Sinn formuliert: Januar 2007 wirksam. Bezüglich Die Gesundheitsversorgung der des Alters- und Pflegeheimes sind Unterengadiner Bevölkerung soll die Beteiligten guter Hoffnung; ganzheitlich und zweckmässig siein späterer Anschluss wird nicht chergestellt werden und dabei ausgeschlossen. Und erfreuliwirtschaftlich sein. Die operative cherweise hat sich ein weiterer, Leitung der drei Trägerschaften ist für die Region wichtiger Partner zusammenzuführen und es ist dem Vorhaben «gemeinsame Geeine gemeinsame strategische sundheitsversorgung» angeschlos-Leitung zu schaffen. sen, nämlich das Bogn Engiadina

Sind Zusammenschlüsse von stationärer und ambulanter Versorgung Zwei der drei beteiligten Organifür ländliche Regionen sationen sind vom Nutzen eines Zusammenschlusses überzeugt. ein Patentrezept? Im Unterengadin jedenfalls kommt die Spitex gestärkt aus einer ersten Projektphase heraus.

Scuol mit Thermal- und Heilbad

und geplantem REHA-Angebot.

Schauplatz Spitex Nr. 6 • Dezember 2006 •

Der Zusammenschluss zwischen einem grossen Partner (Spital) und einem kleineren Partner (Spitex) ist nicht ohne Brisanz. Wie hat die am Prozess beteiligte Spitex-Seite das Vorhaben erlebt? Welche Erfahrungen hat sie gemacht? Welche Tipps kann sie noch gemacht werden muss, das weitergeben? Die Präsidentin der Spitex Unterengadin, Leta Steck-Rauch, und die Geschäftsleiterin, Verena Schütz, haben sich dazu geäussert - dies im Bewusstsein, dass die Aufbauarbeit und etliche Bewährungsproben erst noch anstehen, wenn ab 1. Januar des nächsten Jahres der Umsetzungsprozess startet und die neue Gesellschaft produktiv wird.

Ängste abbauen

Das Fazit beider Fachfrauen: Auch wenn der Innenausbau

Haus ist gut gebaut und die Spitex kommt gestärkt aus dieser ersten Projektphase heraus. Der Spitex Unterengadin sei dabei zugute gekommen, dass sie als gesunde Organisation in die Aufgabe einsteigen konnte. Dies sei eine der wichtigen Voraussetzungen, um Fusionsverhandlungen locker angehen zu können. Organisationsinterne Probleme oder Interessenkonflikte erschweren die Arbeit und schwächen die eigene Position. Ängste bei Mitarbeitenden sind vor der intensiven Projektphase abzubauen, denn Ängste schüren Opposition. Eine

offene Kommunikationskultur ist unerlässlich.

Die unterschiedlichen Kulturen, insbesondere die unterschiedlichen Kommunikationskulturen sind denn auch ein Knackpunkt bei der Zusammenführung unterschiedlich grosser Gebilde mit unterschiedlichem Hintergrund. Auch im vorliegenden Fall musste das gegenseitige Verständnis fortschreitend erarbeitet werden. Erfreulicherweise hat es sich - so die Aussage von Leta Steck-Rauch - laufend verbessert. Sie betont. der Beizug einer neutralen «Verhandlungsführung» könne von Vorteil, um den Interessenausgleich sicherzustellen. Eine neutrale Person wage es, die richtigen und wichtigen Fragen zu stellen.

Wichtig ist das Ganze

Könnte heute nochmals mit dem Prozess gestartet werden, würde mehr Zeit in das Erstellen einer Auslegeordnung und in die Überzeugungsarbeit bei allen Beteiligten investiert. Das kurzfristige Denken sei auch nach zwei Jahren Projektarbeit immer noch weit verbreitet und das Bewusstsein, dass mit dem Zusammenschluss langfristige Ziele anvisiert werden, nicht überall verankert. Das Denken, dass etwas für die Region als Ganzes gemacht werden soll, ist gemäss Verena Schütz noch ungenügend. Die Information von Mitarbeitenden und Öffentlichkeit über Gesamtzusammenhänge im Gesundheitswesen sei möglicherweise etwas zu kurz gekommen, Eine Diskussion über politische und rechtliche Zusammenhänge sei aber auch nicht einfach zu führen, erklären die Fachfrauen

Regionale Planung

Die Spitex ist zusammenfassend mit dem heutigen Stand der Dinge zufrieden. Die Entscheidungsabläufe sind geregelt; die Ansprechpartner bekannt. Die Spitex ist als gleichwertige Partnerin in der vierköpfigen, von einem

CEO geführten Geschäftsleitung des Gesundheitszentrums Unterengadin vertreten. Die langfristige Planung der Gesundheitsversorgung im Unterengadin wird spürbar vereinfacht. Nach aussen, gegenüber Geldgebern und politischen Entscheidungsträgern, kann mit mehr Gewicht und mit einer Stimme aufgetreten werden. Die regionalen Interessen können damit besser vertreten

Nächster Schritt

Mit Spannung wird nun der nächste Schritt erwartet: die Umsetzung und Gestaltung der Zusammenarbeit auch im Tagesgeschäft. Bis zur vollen Integration und vollen Funktionsfähigkeit wird ohne Zweifel noch viel Wasser den Inn hinunter fliessen. Der erste Schritt ist geglückt oder mit den Worten der Präsidentin des «alten» Vereins: Die Bereitschaft, ein Wagnis einzugehen, hat sich gelohnt.

Die Vorteile einer vertikalen Integration

- Die Gewähr, dass PatientInnen/KlientInnen am richtigen Ort behandelt und betreut werden, ist wesentlich grösser.
- Die Entscheidungswege sind
- Doppelspurigkeiten werden eliminiert (EDV, Personaladministration, Rechnungswesen, Einkauf, Notfall- und Pikettdienst, Projektarbeit wie Pflegekonzept usw.).
- Die regionalen gesundheitspolitischen Entscheide kommen aus einer Hand.
- Gegenüber Verbandlungspartnern kann aus einer Position der Stärke beraus oberiert
- Das Know-bow wird konzent-
- Kosten können abgebaut oder mindestens kann das Kostenwachstum gebremst werden.

